

Von LISA STEINER und BERND FRIEDEL (Fotos)

Armes reiches Deutschland Station Heimat

Mirco (31), Pascal (22) und Dave (25) sitzen auf der Couch. Auf ihrer Couch, die auf ihrer kleinen Terrasse steht. Die Terrasse ist selbstgebaut, aus Holzplanken und altem Baumaterial. Davor flackert ein Feuer in einer Art Tonne. Dave dreht sich lächelnd eine Zigarette. Die Stimmung ist entspannt, es wird gescherzt. Wie das eben so ist, wenn man zu Hause ist und so etwas wie Heimat fühlt.

Zu Hause sein ist für die drei Jungs nichts Alltägliches. Denn ihr Zuhause war teils für viele Jahre die Straße. Jetzt wohnen sie in Jamlitz im Spreewald, rund eineinhalb Autostunden von Berlin entfernt. Hier hat der Berliner Straßenkinder-Hilfsverein „Karuna“ einen alten Bahnhof gekauft, um obdachlosen Jugendlichen den Wiedereinstieg in die Gesellschaft zu ermöglichen.

Wer hier landet, tut es aus freien Stücken. Denn Jamlitz funktioniert anders als die meisten Wohnangebote und Notschlafstellen für Straßenkinder. „Es gibt hier nur eine Regel: Keine Drogen!“, sagt Anett Quint. Die 45-Jährige leitet das Projekt und ist stolz darauf, dass man es geschafft hat, einmal alles anders – besser – zu machen.

In herkömmlichen Quartieren für obdachlose Jugendliche herrschen meist strenge Regeln. „Die funktionieren nach dem Prinzip: Nur wenn du das und das – zum Beispiel einen Entzug, eine Therapie – machst, dann darfst du bleiben! Das holt die Jugendlichen aber nicht ab. Viele von ihnen sind durchs Leben auf der Straße sehr selbstständig und kommen dann mit dieser Fremdbestimmung nicht klar“, erklärt Quint. So komme es, dass Jamlitz für die meisten Bewohner der erste Ort sei, an dem sie wirklich bleiben.

Mirco kann das bestätigen. „Zuletzt habe ich in Berlin in einem selbstverwalteten Haus in Kreuzberg gewohnt“, erzählt er. Und davor? „Ich war sechs Jahre ganz auf der Straße. Es ist nicht lustig, wenn du wach wirst, weil dir eine Ratte übers Gesicht läuft.“

Ursprünglich kommt Mirco aus Freiburg. Und wie so viele Straßenkinder aus einem zerrütteten Elternhaus. „In Freiburg hatte ich alle Maßnahmen durch“, sagt er. Und meint damit, dass er dort in jeder Art Jugendeinrichtung war und dass er unzählige Kurse vom Arbeitsamt besucht hat. Sogar eine abgeschlossene Ausbildung zum Pflegehelfer hat er. Trotzdem landete er immer wieder auf der Straße.

Mircos letzter Versuch, sich in Berlin in einem selbstverwalteten Haus ein Stück Heimat zu schaffen, scheiterte an den Umständen. „Dort waren zu viele Drogen“, sagt er, „der Alkohol viel zu greifbar.“ Wie seine neuen Mitbewohner



In diesem Gleisbett ohne Schienen fährt seit knapp zwanzig Jahren nichts mehr. Davor verkehrten Züge von Jamlitz nach Cottbus und Frankfurt (Oder).



Im Jahr 1876 ging der Bahnhof Jamlitz in Betrieb. Die Nazis nutzten ihn als „Verladestation“ für KZ-Häftlinge auf dem Weg ins Todeslager Auschwitz. Zu DDR-Zeiten war die Station Militärfahrt.

Obdachlosigkeit: Jugendliche finden im Bahnhof von Jamlitz eine Bleibe. Und eine Perspektive für ihr Leben



Der Fahrkartenschalter in der einstigen Empfangshalle. Darin ist jetzt das Büro von Projekt-Leiterin Anett Quint.

– und ein Großteil der Straßenkinder – hat Mirco Suchtprobleme. In Jamlitz ist es einfacher, der Versuchung zu widerstehen. In der 400-Einwohner-Gemeinde gibt's nicht mal einen Laden. Das alleine ist es aber nicht. „Es ist ruhig hier“, sagt Pascal. Davor, dass er bald nach Berlin muss, um seine Freundin zum Frauenarzt zu begleiten – sie erwarten gemeinsam ein Kind –, graut ihm, weil: Berlin verschlucke einen.

Berlin sei die Hauptstadt der Straßenkinder Deutschlands, sagt Jörg Richert (53), der Leiter von Karuna. Offizielle Zahlen, wie viele Kinder und Jugendliche in der Stadt ihr Dasein als Obdachlose fristen, unter Brücken, auf Bahnhöfen und in Notschlafstellen, gibt es nicht. Für Gesamtdeutschland gehen Experten von 20.000 Straßenkinder aus. „Und das sind nur die Minderjährigen. Dann kommen sicher noch mal 30.000 junge Erwachsene dazu“, so Richert.

Die meisten von ihnen ziehe irgendwohin nach Berlin. Hier fallen sie nicht auf. Die Anonymität der Großstadt macht es einfach, unterzutauchen. Und besonders schwer, wieder aufzutauchen. „Wo ich hin will, weiß ich noch nicht. Nicht mehr zurück nach Berlin“, sagt auch Dave. Der 25-Jährige stammt aus Sachsen-Anhalt, er lebte zuletzt in Berlin. Dort hat er über „Fixpunkt“, einen Drogenhilfsverein, der Süchtigen unter anderem Konsumräume und Spritzenautomaten bietet, von Jamlitz gehört. Seit zwei Wochen wohnt er hier, hilft auch bei den Bauarbeiten.

Der einstige Bahnhof ist noch nicht ganz renoviert. Vor 17 Jahren fuhr hier der letzte Zug. Ein dreiviertel Jahrzehnt passierte nichts. Bis Karuna das Gebäude 2007 kaufte und es als Bildungs- und Wohnprojekt auf den Weg brachte. „Hier wohnen nicht nur Menschen, wir veranstalten hier ganzjährig Seminare für Straßenkinder aus ganz Deutschland“, erklärt Anett Quint. Dabei geht es um „Demokratiebildung“. Das heißt, dass die Jugendlichen den Inhalt und Ablauf der Seminare selbst gestalten. Das kann in ein Kletterseminar münden oder in ein Seminar, in dem die NS-Vergangenheit aufgearbeitet wird. Die Seminarleiter organisiert Karuna. Den Rest müssen die Kids vor Ort klären. Was wollen wir machen? Wann frühstücken wir? Wann gibt's Pause? Scheinbar einfache Fragen, die aber oft einen Entwicklungsprozess auslösen – hin zur wichtigsten Frage. Was will ich eigentlich?

Genau diese Frage wollen Mirco, Pascal und Dave auch für sich beantworten. Ein dreiviertel Jahr können sie das in aller Ruhe in Jamlitz versuchen. So lange dürfen sie hier wohnen und als Praktikanten arbeiten. Aber auch danach sind sie in Jamlitz willkommen – ihrer ersten Heimat.

Mirco (31) aus Berlin lebte sechs Jahre auf der Straße, danach in einem selbstverwalteten Haus. Dort war ihm der Alkohol zu nahe.

Elke Rothaug (61) ist die gute Seele des Hauses. Sie unterstützt die Bewohner in der Küche und im Alltag.

Dave (25) aus Berlin: „Wo ich hin will? Weiß ich noch nicht!“ Jamlitz ist für ihn der Ort, an dem er das in Ruhe rausfinden kann.

Rosi Robbel (64) ist als Teilzeitkraft zur alltäglichen Unterstützung im Einsatz.

Anett Quint (45) leitet das Projekt in Jamlitz seit 2013. Davor war die Sozialarbeiterin in Bildungsprojekten tätig.

Pascal (22) aus Essen will in Jamlitz neu anfangen, nicht zuletzt weil seine Freundin gerade das erste gemeinsame Kind erwartet.

